

VERHANDLUNGEN
DER
GESELLSCHAFT DEUTSCHER NATURFORSCHER
UND ÄRZTE.

69. VERSAMMLUNG ZU BRAUNSCHWEIG.
20.—25. SEPTEMBER 1897.

HERAUSGEGEBEN IM AUFTRAGE DES VORSTANDES
UND DER GESCHÄFTSFÜHRER
VON
ALBERT WANGERIN und OTTO TASCHENBERG.

ZWEITER THEIL. I. HÄLFTE.
Naturwissenschaftliche Abtheilungen.

LEIPZIG,
VERLAG VON F. C. W. VOGEL.
1898.

Dritte Gruppe
der
naturwissenschaftlichen Abtheilungen.

**Abtheilung für mathematischen und naturwissenschaftlichen
Unterricht.**

(Nr. XIV.)

Einführender: Herr ALEX. WERNICKE-Braunschweig.

Schriftführer: Herr HUGO FENKNER-Braunschweig.

Herr WILHELM LEVIN-Braunschweig.

Die Zahl der Teilnehmer betrug 16.

Gehaltener Vortrag:

Herr A. WERNICKE-Braunschweig: Allgemeinbildung und Berufsbildung.

Herrn ALEX. WERNICKE - Braunschweig: **Allgemeinbildung und Berufsbildung.**

Herr SCHWALBE-Berlin hat vor Jahresfrist an dieser Stelle gelegentlich der Behandlung einer besonderen Frage ¹⁾, im natürlichen Verlauf seiner Erörterungen, auch einige allgemeine Beiträge zur Charakterisirung unserer Zeit geliefert. Mit grossem Rechte spricht er u. A. von der herrschenden Sucht, „bei möglichst eingeschränkter Allgemeinbildung eine möglichst grosse Fachbildung in möglichst kurzer Zeit zu erlangen“, und warnt davor, diesem Be-

1) In seinem Vortrage „Ueber die Vorbildung der Lehrer der Mathematik und der Naturwissenschaften an höheren Lehranstalten den Forderungen der heutigen Zeit gegenüber“. Der Vortrag ist u. A. auch abgedruckt in dem Jahresbericht der Deutschen Mathematiker-Vereinigung, 1896.

streben nachzugeben. Thatsächlich ist das Verlangen nach einer möglichst frühen wirtschaftlichen Selbständigkeit des Einzelnen heutzutage weit verbreitet, und es fragt sich zunächst, wodurch dieses Verlangen, ganz abgesehen von der Frage seiner Berechtigung, in letzter Hinsicht bedingt ist, d. h. wo seine culturellen Wurzeln liegen.

Dass dem mathematisch-naturwissenschaftlichen Zeitalter ein technisch-commercielles Zeitalter folgen müsste, ist oft behauptet worden. Jedenfalls hat die exacte Forschung einen grossen Antheil an den weitgehenden und tiefgreifenden Umgestaltungen unseres wirtschaftlichen Lebens, deren Anfänge für Deutschland nach dem Wiener Congress überall deutlich sichtbar werden; sie haben zu einem „Kampfe um den Weltmarkt“ geführt, der für alle Cultur-nationen entbrannt ist.

Um diesen „Kampf um den Weltmarkt“, von dem ja so viel gesprochen wird, vor Ihnen lebendig werden zu lassen, möchte ich nur auf eine Sache hinweisen, welche augenblicklich in bestimmten Kreisen den Mittelpunkt der Erörterung bildet. Nach Schluss der Weltausstellung zu Chicago ersuchten einige Herren aus Philadelphia eine grosse Reihe von Ausstellern, ihnen die angestellten Gegenstände für ein Billiges oder auch ganz umsonst zu überlassen, ein Verfahren, das bei der Höhe der meisten Transportkosten von vorn herein eine grosse Wahrscheinlichkeit des Erfolges für sich hatte. So haben diese Herren thatsächlich ein überaus reiches Material für ein äusserst geringes Entgelt in die Hände bekommen: es bildet den Grundstock (etwa 60 000 Nummern) des grossartigen Handelsmuseums zu Philadelphia, hinter welchem jetzt die Stadtverwaltung von Philadelphia und die nationale Verbindung der amerikanischen Fabrikanten steht. Das Museum ist ein stattliches Gebäude auf einem Grundstücke, das eine volle Verdoppelung des bisher Geschaffenen zulässt, es soll dem gesammten Handel und der gesammten Industrie Nord-Amerikas dienen, indem es ein genaues Bild des gesammten Welt-Handels und der gesammten Welt-Industrie darbietet. Neben einer Abtheilung, welche ein Bild jedes Landes mit seiner Industrie vermittelt, steht eine Abtheilung, welche ein Bild jeder Industrie in allen Ländern zu geben hat, dann eine Abtheilung, welche die Import- und Export-Verhältnisse der einzelnen Länder nnausgesetzt zu studiren und durch sofortige desbezügliche Veröffentlichungen den heimischen Kräften zu dienen hat, dann eine Abtheilung, welche die einschlägigen Journale und Zeitungen der ganzen Welt bearbeitet, und endlich eine Abtheilung, die als eine allgemeine Auskunftsstelle für Nord-Amerika dient.

Die Verwaltung dieses Museums wendet sich nun an die Fabrikanten aller Länder mit der Bitte, ihnen ihre Erzeugnisse umsonst zuzuführen, und stellt ihnen dafür eine Steigerung ihres Exportes nach Nord-Amerika in Aussicht. Thatsächlich sind aber Namen und Wohnort ausländischer Fabrikanten in dem Museum überhaupt nicht angegeben, so dass von einer Ausdehnung dieses Exportes gar nicht die Rede sein kann. Das Museum dient lediglich amerikanischen Interessen, es soll in ihm das Material geliefert werden, um den Import der Ausländer tod zu machen und durch Nachahmung ausländischer Muster eine heimische Industrie zu schaffen da, wo sie noch nicht besteht.

Vergleichen Sie mit dieser wohl überlegten und umfassenden Schöpfung die Dürftigkeit aller unserer entsprechenden Einrichtungen, so werden Sie begreifen, welche Gefahr das Philadelphia-Museum für die deutsche Industrie und den deutschen Handel darstellt.

Dass es der Anspornung aller Kräfte bedarf, sich in Deutschland diesen und ähnlichen Einrichtungen des Auslandes gegenüber zu halten, bedarf wohl kaum eines Wortes, dagegen möchte ich noch darauf hinweisen, dass gerade

auf dem Boden des vielgeschmähten Amerikanismus ein reiches, künstlerisches und wissenschaftliches Leben emporgeblüht ist.

Der „Kampf um den Weltmarkt“ verlangt entschieden auch eine möglichst wirthschaftliche Ausnutzung unserer geistigen Kräfte und stellt demgemäss auch an die Schulen, denen ja die Erweckung und Bildung dieser geistigen Kräfte zunächst anvertraut ist, ganz bestimmte Forderungen. Es ist kein Wunder, dass Herr RIEDLER-Berlin seinen Ruf nach Schulreform ertönen liess, nachdem er von Chicago zurückgekehrt war!

Namentlich hat man in den Kreisen der Techniker beklagt, dass auf unseren Schulen die Lust zu schaffender Arbeit nicht gehörig gepflegt wird, dass auf ihnen dagegen der Hang zum Reproduciren und Referiren übermässig zu erstarken vermag.

So stellt der „Kampf um den Weltmarkt“ thatsächlich ganz bestimmte Forderungen an die Schule.

Ob diesen Forderungen zum Heile unseres Vaterlandes der Uebergang zu einem System von Berufsschulen entspricht, wie Manche wollen, oder ob man der alten deutschen Ueberlieferung getreu zu bleiben hat, wonach jede Berufsbildung auf Grundlage einer guten Allgemeinbildung aufgebaut werden muss, das ist eine schwierige Frage. Auf dem ersten Wege kommt man vielleicht zu einer früheren, auf dem zweiten vielleicht zu einer reicheren Verzinsung des aufgewandten Capitals. Unter Umständen kann der eine, unter Umständen der andere zur Nothwendigkeit werden. Jedenfalls sind die Forderungen, die der Kampf um den Weltmarkt stellt, nicht vornehm abzuweisen; denn die Nation, welche in jenem Kampfe unterliegt, wird auch nicht im Stande sein, auf die Dauer die Mittel für die Musse einer wissenschaftlichen und künstlerischen Thätigkeit zu erübrigen.

Von dem Standpunkte dieser Forderungen gewinnt die Bewegung auf dem Gebiete unseres höheren Schulwesens ein ganz bestimmtes Aussehen. — Freilich muss man dabei von dem Schatten absehen, welchen jetzt die leidige Berechtigungsfrage überallhin wirft. Jetzt! Denn erst in der Mitte der dreissiger Jahre unseres Jahrhunderts, zu derselben Zeit, als der deutsche Zoll-Verein erwuchs als Grundlage für unsere wirthschaftliche und damit auch für unsere politische Grösse, wurde das freie Spiel der Kräfte in unserem heimischen Schulwesen dadurch gehemmt, dass man das Reifezeugniss des Gymnasiums zur Bedingung des rechtmässigen Besuches der Universität machte. So jung ist dieser Zwang, unter dem jetzt auch das Gymnasium¹⁾ zu seufzen beginnt, ja an einzelnen Stellen²⁾ unseres Vaterlandes ist er noch viel neueren Ursprungs.

Das Bild nun, welches der sogenannte Schulkampf gewinnt, wenn man von der leidigen Berechtigungsfrage absieht, ist einfach ein Spiegelbild der culturellen Bewegung, gemäss welcher die mathematisch-naturwissenschaftliche Forschung in der allgemeinen Auffassung siegreich neben die philologisch-historische Forschung getreten ist, nicht um jene überhaupt zu verdrängen, sondern um sich mit ihr in die Herrschaft gleichmässig zu theilen, wie es in der Akademie der Wissenschaft bereits geschieht.

Wenn es richtig ist, dass es nur Zeit-Philosophien giebt, so muss uns die Geschichte der Philosophie diese Bewegung andeuten. In der That schritt IMANUEL KANT, unter dessen Bann ja unsere Zeit noch immer steht, in einem Punkte über den göttlichen PLATO hinweg, indem er die Anschauung für die Sinnenwelt gleichberechtigt neben das Denken stellte, während jener in seiner

1) Vgl. WENDT's Artikel „Gymnasium“ in REIN's Encyklopädie.

2) Im Herzogthum Braunschweig konnten z. B. bis zum Jahre 1861 Theologen und Juristen ihren Studien ohne Reifezeugniss obliegen.

Abneigung gegen die Welt der Maja diese zu früh verworfen hatte, d. h. ehe sie auf ihre volle Gesetzmässigkeit hin geprüft worden war.

Von den Bedürfnissen des Lebens aus hat diese Anschauung zunächst in der Volksschule (PESTALOZZI) und dann in den Real- und Gewerbeschulen sich den Boden erobert, um schliesslich auch in das Gymnasium einzuziehen, und mit dieser Anschauung errang sich auch die Methode ihren Platz, welche jene Anschauung neben der Verwendung reiner Logik für sich fordert, die inductiv-deductive Methode der modernen Wissenschaft.

Gleichzeitig aber wirkte der Geist des Gymnasiums, welches durch stetige Umbildung der Gefahr der altphilologischen Fachschule zu entgehen wusste, zurück auf die Real- und Gewerbeschulen, welche ursprünglich Berufsschulen gewesen waren, und veranlasste sie, sich in Schulen für Allgemeinbildung zu verwandeln.

So stehen heute, wenigstens im Norden Deutschlands, in welchem der Einfluss Preussens vorherrschend ist, drei 9stufige Vollanstalten für Allgemeinbildung neben einander, das Gymnasium, das Real-Gymnasium und die Oberrealschule.

Gleichzeitig aber sind deren sechs untere Stufen mit einem Lehrplan versehen worden, welcher eine abgeschlossene Allgemeinbildung von geringerer Tiefe und mässigerer Weite verbürgen soll, als sie dem Reifezeugniss entspricht, und infolge dessen stehen diese Unterbauten als Pro-Gymnasium, Pro-Real-Gymnasium und Realschule in selbständiger Gestaltung neben jenen Vollanstalten.

Dieser Schnitt, welcher jede Vollanstalt in einen Unterbau und in einen Oberbau zerlegt, ist vielfach als ein äusserlicher Eingriff in deren Organismus aufgefasst worden, mit Unrecht, denn unsere culturellen Verhältnisse, von denen doch die Schule abhängt, verlangen neben der Allgemeinbildung der Reifeprüfung eine Allgemeinbildung niederer Gattung, an welche sich bestimmte Arten von Berufsbildung angliedern können.

Wie das Reifezeugniss den Zugang zu den akademischen Berufen, so eröffnet das Abschlusszeugniss den Zugang zu gewissen mittleren Berufen, und gerade für die letztere Einrichtung spricht die Geschichte unseres Schulwesens nur zu deutlich; war ja doch die alte Lateinschule zugleich höhere Bürgerschule und Vorbereitungsanstalt für die Artisten-Facultät.

Hierzu tritt noch die Volksschulbildung als unterste Stufe, so dass wir eine dreifache Art von Allgemeinbildung zu unterscheiden haben, deren jede die Grundlage für bestimmte Gruppen der Berufsbildung bieten soll. Aber, m. H., es ist wohl an der Zeit, dass wir uns das oft gebrauchte Wort „Allgemeinbildung“ ein wenig erläutern.

Die Allgemeinbildung höchster Stufe, soweit es sich um Schulen handelt, entspricht dem Reifezeugniss unserer Vollanstalten (Gymnasium, Realgymnasium, Oberrealschule).

Herr SIMON-Strassburg, der ja auch an dieser Stelle des Oefteren gesprochen, hat jüngst ¹⁾ in Uebereinstimmung mit Herrn MEYER-Halle a/S. ²⁾ als „Zweck des höheren Unterrichts“ bezeichnet „die Erziehung des Schülers zu derjenigen allgemeinen Reife des Denkens und Wollens, zu derjenigen geistigen und sittlichen Ausbildung der Persönlichkeit, welche ihn befähigt, sich mit Erfolg für die besonderen leitenden Berufe vorzubereiten, deren Aufgabe es ist, die Nation auf der Bahn der Bildung und Gesittung zu erhalten und vorwärts zu führen“.

1) BAUMEISTER's Handbuch etc. Rechnen und Mathematik, S. 19.

2) Programm des Stadt-Gymnasiums zu Halle a/S. 1891.

Ich möchte dem zustimmen und nur dem Denken und dem Wollen noch das Empfinden an die Seite stellen und der geistigen und sittlichen Ausbildung die Ausbildung, welche ein Verständniss der Kunst und eine liebevolle Hingabe an sie gewährleistet. Im Anschluss daran betont Herr SIMON, „dass der immer schwerer werdende Kampf, der gewaltige Wettbewerb auf dem Weltmarkt, erstens allen Bildungsluxus ausschliesst und zweitens es zur Pflicht macht, dass die dem Schüler, und zwar dem Schüler jeder Klasse, gegebene Bildung ihm die spätere wirtschaftliche Selbständigkeit möglichst erleichtert“. Da haben Sie, m. H., zugleich die Anerkennung und die Beschränkung der Forderungen einer wirtschaftlichen Ausnutzung unserer geistigen Kräfte.¹⁾

Man darf den berechtigten Kampf gegen das vorzeitige Streben nach dem Marktnutzen nicht überspannen: Kann man die Allgemeinbildung so gestalten, dass ihre Bestandtheile zugleich den späteren Uebergang zu möglichst vielen Berufen erleichtern, so ist es sociale Pflicht, dies zu thun.

GALLEI, HUYGENS, NEWTON und die anderen Grossen haben nie an der Furcht vor dem Nutzen gelitten, und doch hat auch die reine Wissenschaft nur selten Jünger ihres Gleichen aufzuweisen. Sie erstrebten den Nutzen nicht in erster Linie, sie wollten aber, dass Wissenschaft und Leben in enger Berührung wären.

Die Bestrebungen von Herrn RIEDLER-Berlin und das Entgegenkommen, welches diese Bestrebungen bei Herrn KLEIN-Göttingen gefunden haben, beweisen ebenso wie die Aeusserungen aus den Kreisen der universitären Volkswirtschaft²⁾, dass hier die alte Zeit jetzt wieder als die alte gute Zeit erkannt wird.

Aus der Erörterung der Allgemein-Bildung höchster Stufe ergiebt sich die Abgrenzung für ihre beiden anderen Stufen, welche die Grundlage für gewisse mittlere und niedrigere Berufe (vgl. das Fachschul- und Fortbildungsschulwesen) sind, mit Leichtigkeit.

Wie können aber drei Vollanstalten, Gymnasium, Realgymnasium und Oberrealschule, den Anspruch machen, die Allgemeinbildung höchster Stufe, welche ihrem Begriff nach doch nur eine sein kann, zu vermitteln?

Es gab eine Zeit, in welcher altsprachlich-historische Bildung thatsächlich mit Fug und Recht als Allgemeinbildung bezeichnet werden durfte, dagegen mathematisch-naturwissenschaftliche Bildung als Berufsbildung.

Diese Zeit ist vorüber, und man hat langsam, aber sicher erkannt, dass der Begriff der Allgemeinbildung eine Variable ist und keine Constante. Während das Gymnasium den Weg der altsprachlichen Fachschule zu meiden suchte, und während die Real- und Gewerbeschulen aus dem Fahrwasser des Fachschulwesens ablenkten, traten auf allen Anstalten die fremdsprachlichen Lehrgegenstände und die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer annähernd ins Gleichgewicht.

Dabei bildete sich auf allen Anstalten ein neues Kernstück der Erziehung, das ihnen durchaus gemeinsam ist. Herr VIRCHOW-Berlin hat in seiner Rectoratsrede vom 15. October 1892 die Trias „Mathematik, Philosophie und Naturwissenschaft“ als Kern der Allgemeinbildung für die Gegenwart und besonders für die Zukunft hingestellt und damit in weiten Kreisen Beifall gefunden, nur die Philosophie schien Vielen überflüssig zu sein.

So wichtig es nun ist, dass Allgemeinbildung nicht mehr wie vormalis mit altsprachlich-historischer oder gar nur mit alphilologischer Bildung zu-

1) Aehnliches auch bei HOLZMÜLLER an verschiedenen Orten.

2) Vgl. z. B. die Ansprache des Herrn BÜCHER-Leipzig auf dem 2. Congress für kaufmännisches Unterrichtswesen zu Leipzig (1897).

sammenfällt, so ist es doch der Erörterung werth, ob gerade die VIRCHOW'schen Trias für den veränderlichen Begriff der Allgemeinbildung das nächste Ziel der Entwicklung ist.

M. H., gegenüber den Schlagworten von dem mathematisch-naturwissenschaftlichen und dem technisch-commerciellen Zeitalter weist man mit Recht darauf hin, dass die Geisteswissenschaften, bereichert und geläutert durch die Arbeiten der mathematisch-naturwissenschaftlichen Forschung, sich bereits zu einem neuen Aufschwung rüsten¹⁾, und dass aus dem praktischen Gewoge unserer Zeit die Sehnsucht nach dem Idealen mit neuer Kraft zur Höhe strebt. Dass es sich dabei nicht um die Eroberung alter Stellungen handeln kann, sondern um das Bauen eines Neuen, das lehrt uns die Geschichte nur allzu deutlich — unser Zeitalter ist ja auch das Zeitalter der historischen Kritik, welche die Ideale der Vergangenheit (klassisches Alterthum etc.) zerstört und damit Raum geschaffen hat für die Entwicklung auf nationalem Boden.

Die erhabenen Meister, die uns einst den Weg zum Weltbürgerthume zeigen wollten, erscheinen uns heute in der geschichtlichen Perspective ebenso als deutsche Meister — ich nenne vor Allem KANT, GOETHE und SCHILLER — wie uns die grosse Culturarbeit der Hellenen durchaus als hellenische Culturarbeit erscheint.

Zudem hat der Kampf um den Weltmarkt und die Reaction gegen gewisse internationale Bestrebungen das nationale Bewusstsein aller Orten gestärkt, und man beginnt allmählich einzusehen, dass der Traum des Weltbürgerthums mit seinem Frieden nur verwirklicht werden kann in machtvollen nationalen Verbänden von einheitlichem politischen und wirthschaftlichem Gefüge.

So ist es allgemeine Ueberzeugung geworden, dass jeder Mensch zunächst ein Mensch seines Volkes ist, und dass er in seinem Volkthume die starken Wurzeln seiner Kraft hat, auf denen er ruht, mag es der gewöhnlichen Arbeit des Lebens gelten, mag es sich um den Flug zum Ideale handeln.

Um sich dieser Kraft bewusst zu werden, muss der Einzelne die Geschichte seines Volksthum kennen, dessen culturelle Entwicklung nach ihrer ersten Anlage und Eigenart und nach allen äusseren Einflüssen, welche in ihr lebendig geworden sind im Laufe der Zeit.

Menschenbildung ist auch heute der Mittelpunkt jeder Erziehung, aber der moderne Humanismus ist durchaus national²⁾. Für die Schule müsste bei den einmal gegebenen Lehrgegenständen etwa die Dreieit „Religion, Deutsch und Geschichte“ an die Stelle der VIRCHOW'schen Trias treten, um das Kernstück der allgemeinen Bildung zu bezeichnen, denn in allen Berufen verlangt unsere gegenwärtige Cultur selbstlose Persönlichkeiten von religiösem Empfinden und nationaler Prägung, welche ihre Zeit verstehen und darum für die Zukunft zu wirken wissen.

Dem entspricht auch eine weit verbreitete Ueberzeugung; bezeichnet doch die preussische Neuordnung vom 1. April 1892 diese Fächer, welche auch das humanistische Kernstück der Volksschule bilden, geradezu als die ethisch bedeutsamsten für alle unsere höheren Lehranstalten, für Gymnasium, Real-Gymnasium und Oberrealschule und für die entsprechenden sechsstufigen Anstalten.

Auf diesem Gebiete handelt es sich vor Allem um die Erziehung zu einer festbegründeten guten und edlen Gesinnung, während die Ausbildung des Ver-

1) Vgl. z. B. A. VIERKANDT, *Naturvölker und Culturvölker*. Leipzig 1896 oder K. LASSWITZ, THEODOR FECHNER in FROMMANN's *Klassikern der Philosophie*.

2) Diesen modernen Humanismus vertraten schon die Gründer des Collegium Carolinum zu Braunschweig, Herzog Karl I. und Abt Jerusalem.

standes und der Anschauung in erster Linie anderen Gegenständen obliegt, unbeschadet des harmonischen Zusammenschlusses aller Gegenstände des Lehrplanes. Welche Flügelstücke sich an das Kernstück des modernen Humanismus anzusetzen und wo möglich anzugliedern haben, das lehrt uns die Eintheilung der wissenschaftlichen Akademien, welche bekanntlich meist in eine philosophisch-historische, bezw. philologisch-historische und in eine mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse zerfallen. Thatsächlich bilden auch Fremdsprachen und Fächer des mathematisch-naturwissenschaftlichen Gebietes neben dem Zeichnen den übrigen Bestand des Lehrplans.

Auf diesen Gebieten soll jene Schulung erreicht werden, für welche man einst den unglücklichen Ausdruck „formale Bildung“ geprägt hat.

Es gilt, an einer gewissen, wohl ausgewählten Anzahl von Thatsachen die Einsicht in die herrschenden Gesetze zu vermitteln, welche in den Geisteswissenschaften und in den Naturwissenschaften zur Geltung kommen.

Indem wir die deutsche Lectüre durch fremdsprachliche Lectüre ergänzen und ausserdem in die Fülle der Naturerscheinungen einführen, vermehren wir das Wissen; indem wir Grammatik und Mathematik lehren und sowohl auf dem sprachlichen Gebiete als auch auf dem Gebiete des mathematisch-naturwissenschaftlichen Faches das Gesetzmässige der logischen Induction unterwerfen, wecken und lenken wir die Kraft, dieses Gebiet zu beherrschen.

Es handelt sich darum, den Geist des Zöglings in anschaulicher, in formal- und inductiv-logischer und in systematischer Hinsicht zu bilden, d. h. ihm ein offenes Auge, einen klaren Blick für das Erfassen des Einzelnen und ein sicheres Gefühl für den Zusammenhang der Dinge anzugewöhnen¹⁾.

Dabei hat sich die Ueberzeugung verbreitet, dass auf dem Gebiete der Fremdsprachen eine Sprache genügt, um sprachlich-logische Bildung zu erzeugen, und dass bei der Wahl dieser Fremdsprache eine gewisse Freiheit walten darf.

So sagen z. B. die preussischen Lehrpläne vom 1. April 1892: „An den lateinlosen Schulen hat das Französische bezüglich der sprachlich-logischen Schulung dieselbe Aufgabe zu lösen, wie an lateinlehrenden das Lateinische.“

Dieser einen führenden Fremdsprache treten andere zur Seite, um die betreffende Litteratur, bezw. Cultur zu erschliessen, während gleichzeitig der Unterricht im Deutschen je nach der Wahl der Fremdsprachen an den einzelnen Anstalten ergänzend und ausgleichend einzutreten hat.

So wird an den Gymnasien Shakespeare, an den Realanstalten Homer und Sophokles im deutschen Unterricht behandelt.

Unsere drei Arten von höheren Schulen unterscheiden sich demnach fast nur durch die fremdsprachliche Variante: das Gymnasium treibt Lateinisch und Griechisch und etwas neuere Sprachen, das Realgymnasium Lateinisch und reichlich neuere Sprachen, die Oberrealschule lediglich Französisch und Englisch.

Dieser fremdsprachlichen Variante entspricht selbstverständlich eine verschiedene Färbung der Allgemeinbildung auf den verschiedenen Anstalten, aber eben nur eine Färbung.

So können wir sagen: Höhere Allgemeinbildung ist überall da vorhanden, wo sich fremdsprachliche und mathematisch-naturwissenschaftliche Bildungselemente auf der Grundlage culturgeschichtlicher Einsicht zu dem Ganzen einer religiös-ethischen Weltanschauung zusammenschliessen.

An den Stamm der Schule für Allgemeinbildung können sich die Schulen

1) Hierbei spielt der Zeichenunterricht eine wichtige Rolle; es handelt sich nicht um Handfertigkeit, sondern um „plastisches Denken und Ausdrucksvermögen“ (RIEDLER).

für Berufsbildung als Aeste und Zweige ansetzen — zu diesen Schulen müssen wir allerdings auch die Auszubildung des Lehrhings durch den Lehrherrn rechnen, welche vornals auch in den höheren Berufen eine Stelle hatte. Von den Schulen für Berufsbildung sind die hohen Schulen, die Facultäten der Universitäten, die Abtheilungen der technischen Hochschulen und andere, bei uns durchweg recht gut entwickelt, wenn man von den brennenden Fragen der Marine-Akademie und der kaufmännischen Hochschule absieht¹⁾.

Schon aber macht sich, bedingt durch den Kampf um den Weltmarkt, das Bestreben geltend, den Schulen für Allgemeinbildung einen Theil der Berufsbildung zu überweisen; man will das Gymnasium auf die Bahn der philologisch-historischen Fachschule drängen, die Oberrealschule zur mathematisch-naturwissenschaftlichen, bezw. technischen Fachschule machen und das Realgymnasium dem Kaufmannsstande überweisen, so dass jedenfalls in den oberen Klassen ein Misch-System von Allgemeinbildung und Berufsbildung zur Geltung käme.

In diesem Sinne hat zunächst der Präses der Hamburger Schulbehörde für das dortige Schulwesen die Linien der Entwicklung gezeichnet. Diese Bestrebungen finden darin eine Stütze, dass die Gymnasien im Süden Deutschlands zum Theil nicht dieselbe Umbildung durchgemacht haben wie im Norden, während zugleich die Oberrealschulen dort namentlich Mathematik und Zeichnen in höherem Maasse betreiben, als bei uns, und dass diese Verhältnisse, lediglich vom Standpunkte der Berufsbildung aus betrachtet, ganz vorpölich erscheinen. Auf dem Gebiete der mittleren Berufsschulen ist eine doppelte Einrichtung zu erwähnen. Die technische Mittelschule ist eine mittlere Fachschule, welche mit 2 Stufen an die sechsstufigen höheren Schulen für Allgemeinbildung anschliesst, die Landwirtschaftsschule dagegen, deren Muster die Handelsschule folgen wird, verbindet Allgemeinbildung mit Fachbildung, indem sie in die sechsstufige höhere Schule für Allgemeinbildung bereits Fachbildung einführt.

Auf dem Gebiete der niederen Berufsschulen ist Aehnliches zu beobachten, und auch die Fortbildungsschulen, welche neben dem Berufe weiter bilden wollen, haben, wenn man von den lediglich zur Ergänzung der Volksschulbildung eingerichteten Anstalten absieht, bald ein fachliches, bald ein gemischtes Gepräge.

Da das ursprünglich auch für höhere Berufe bestehende Verhältniss des Lehrherrn zum Lehrling bei der gewaltigen Entwicklung unseres wirtschaftlichen Lebens fast nirgends mehr für die Erziehung des Nachwuchses ausreicht, so wird in unserer Zeit fast überall den Schulen für Berufsbildung neben den Schulen für Allgemeinbildung eine mehr und mehr steigende Theilnahme zugewandt. Hiermit hängt eng zusammen, dass auch überall für die Bildung des weiblichen Geschlechtes ähnliche Verhältnisse angestrebt werden, wie sie für das männliche bestehen, und dass akademische Curse für weitere Kreise und sogar besondere Volkshochschulen eingerichtet werden.

Diese Bewegung ist auf dem Gebiete des kaufmännischen Unterrichtswesens augenblicklich besonders lebhaft²⁾. Dass diese Bewegung für Berufsbildung auf das Schulwesen für Allgemeinbildung zurückwirkt, ist kein Wunder. Darum steht hier die Schulreform so zu sagen stets auf der Tagesordnung. Man hat den Vorschlag gemacht, Gymnasium, Realgymnasium und Oberrealschule mit 6 Stufen zu verschmelzen und die Theilung, gemäss drei Misch-Systemen von Berufsbildung und Allgemeinbildung, nur für die obersten drei Stufen bestehen zu lassen. Thatsächlich ist bereits an einzelnen Anstalten ein dreistufiger

1) Ganz neuerdings taucht auch die Frage der Post-Akademie auf.

2) Vgl. die Veröffentlichungen des Deutschen Verbandes für kaufmännisches Unterrichtswesen. Braunschweig 1895 bis 1897.

lateinloser Unterbau eingeführt, welcher Gymnasium, Realgymnasium und Oberrealschule gemeinsam ist.

Dass jene Bewegung, welche Wissenschaft und Leben in enger Verbindung sehen will, auch auf den hohen Fachschulen ihre Kreise zieht, beweisen Ihnen unter Anderem die schon erwähnten Vorstösse der Herren RIEDLER-Berlin und KLEIN-Göttingen u. s. w. Dabei hat man auch gelegentlich betont, dass unsere Allgemeinbildung neue Bestandtheile aufnehmen müsse: Volkswirtschaftslehre, Gesetzeskunde, Hygiene u. a., auch Handfertigkeiten sind als besondere Lehrgegenstände für die Schulen vorgeschlagen worden.

In so fern diese Bestrebungen auf der Linie der Erziehung zu schaffender Arbeit liegen, sind sie durchaus einer wohlwollenden Prüfung zu unterziehen.

Schliesslich mag noch auf die erhöhte Bedeutung der leiblichen Uebungen (Turnen und Turnspiele) hingewiesen werden, ist doch der gesunde Körper nicht bloss eine Bedingung gesunden geistigen Lebens, sondern auch eine Bedingung für die Lust an jedem productivem Schaffen.

M. H., ich habe versucht, Ihnen in ganz kurzen Zügen die Bewegung auf unserem Schulwesen aus einem anderen Gesichtspunkte darzustellen, als es gemeinhin geschieht, namentlich frei von allen Fragen der Schulpolitik.

Die mathematisch-naturwissenschaftliche Forschung hat auf ihrem Siegeszuge durch die ganze Sinnenwelt die äussere Gestaltung der ptolemäisch-mittelalterlichen Welt zerschlagen.

Indem sie die sinnlich-zeitliche Welt dem Princip der Gesetzmässigkeit unterwarf, schuf sie zugleich die Bedingungen der wissenschaftlichen Technik und damit der Industrie mit ihren Arbeiterbataillonen, welche ihrerseits wiederum den Handel von Neuem belebte.

Welthandel und Weltindustrie gehen heute Hand in Hand, und ihr Geleitsmann ist das bewegliche Capital: damit kommt die culturelle Bewegung zum vollen Ausdruck, die für Europa im Zeitalter der Kreuzzüge einsetzte, um das Mobilcapital gegenüber dem unbeweglichen Besitze zur führenden Macht zu gestalten.

Nun dreht sich Alles um den Kampf um den Weltmarkt: Dieser ist augenblicklich auch ohne Zweifel das bestimmende Centrum, welches auf die Verhältnisse des Schulwesens aller Orten kräftig einwirkt.

Die geschichtlich gegebene Ueberlieferung unseres heimischen Schulwesens mahnt uns, an dem Princip der Allgemeinbildung festzuhalten, diese zweckmässig umzugestalten, sie in Fühlung mit dem Leben zu bringen, aber nicht zu einem System von Berufsschulen überzugehen.

Trotzdem kann Letzteres zu einer Nothwendigkeit werden, wenn uns die Verhältnisse in anderen Culturländern dazu zwingen!

Vorerst sollte man aber das Gute, das die anderen Länder bieten, soweit es sich auf unsere Verhältnisse übertragen lässt, annehmen, dazu rechne ich vor Allem die französische Einrichtung der „Bourses de séjour à l'étranger“¹⁾ und eine Reihe von theoretisch-praktischen Veranstaltungen, die Amerika bietet.

„Non scholae, sed vitae discimus“ ist ein alter guter Spruch, welcher stets seinen hohen Werth behält, nur wird man stets beherzigen müssen, dass das Leben nicht bloss aus dem Sichtbaren und Greifbaren besteht.

Die treibenden Kräfte sind immer die Ideen, und die gesammte Weltgeschichte ist schliesslich ein Kampf ums Dasein der Ideen, der absterbenden mit den aufstrebenden, des Todten mit dem Lebendigen²⁾.

1) Vgl. Bericht der städtischen Oberrealschule zu Braunschweig. 1896.

2) Vgl. DEUSSEN's Vortrag über JACOB BÖHME. Kiel 1896.

Litteratur: WERNICKE, Cultur und Schule, Osterwick a/Harz 1896, dazu der gleichnamige Artikel in REIN's encyclopädischem Handbuch der Pädagogik.
WERNICKE, Zur Frage der kaufmännischen Hochschule, Mittheilungen des deutschen Verbandes für das kaufmännische Unterrichtswesen. 1897, Nr. 3.
WERNICKE, Die Bewegung für das kaufmännische Unterrichtswesen in Deutschland. Braunschweiger Magazin. 1897, Nr. 10.

An der Discussion beteiligten sich die Herren HILDEBRANDT-Braunschweig, SCHEFFLER-Braunschweig, WENDT-Gross-Lichterfelde und der Vortragende.

Ueberreichte Schriften.

1. SCHWALBE-Berlin: Freihandversuche (Nr. 1 und 3 der Unterrichtsblätter etc. 1897).
2. WERNICKE-Braunschweig: Das Unterrichtsgebäude für Physik und Chemie der städtischen Oberrealschule zu Braunschweig.
3. SALLE-Berlin: Unterrichtsblätter etc. 1897, Nr. 5.

Ausserdem ging ein Aufruf von Herrn SCHNEIDER-Dresden ein zur Empfehlung der Sammlungen für den Unterricht in der Erdkunde von L. W. SCHAUFUSS, sonst E. KLOCHE in Meissen.

Seltens der Abtheilung fand eine Besichtigung der städtischen Oberrealschule statt.

Jahresbericht

über die

Herzog Johann Albrecht-Oberrealschule

(Städtische Oberrealschule hintern Brüdern)

zu

Braunschweig

Mit einem Bildnis A. Wernickes.

Ostern 1916

Inhalt:

1. Lehrplan der Anstalt.
2. Die Berechtigungen der Oberrealschulen in Braunschweig.
3. Unterricht im Lateinischen.
4. Schulnachrichten über das Jahr 1915/1916.
5. Das Pädagogische Seminar.
6. Aufnahmebedingungen und andere allgemeine Mitteilungen.

Der Lehrkörper der Anstalt widmete ihm folgenden öffentlichen Nachruf:

Am 30. ds. Mts. morgens verschied nach kurzem, schwerem Leiden

Herr Schulrat Professor Dr.

Alexander Wernicke,

Direktor der Herzog Johann Albrecht-Oberrealschule
zu Braunschweig.

Wir betrauern in dem Dahingeschiedenen einen Vorgesetzten, unter dessen genialer, von jeder Kleinlichkeit freien Leitung unsere Anstalt gedieh, dessen rastlose, vielseitige Tätigkeit vorbildlich wirkte, und der einen jeden nach seiner Eigenart sich frei entfalten ließ. Mehr, als bekannt geworden, hat er stets in edelster Weise warmherzigen Anteil am Geschick von Lehrern und Schülern genommen.

Die Schüler verlieren in ihm einen Lehrer hochstrebenden Geistes und einen nachsichtigen, väterlichen Freund und Berater.

Wir werden diesen treu deutschen Mann nicht vergessen.

Das Lehrerkollegium
der Herzog Johann Albrecht-Oberrealschule.

Der Abschied des Entschlafenen von der Stätte seiner langjährigen, gesegneten Wirksamkeit wurde eingeleitet durch eine einfache, aber würdige Trauerfeier, die am 1. April, nachmittags 4 Uhr, in der Turnhalle der Herzog Johann Albrecht-Oberrealschule stattfand. Außer der tiefgebeugten Gattin nahmen daran die nächsten Verwandten, einige ganz nahestehende Freunde, der Lehrkörper und die Schüler der Anstalt, soweit sie nicht der Ferien wegen verreist waren, und auch einige ehemalige Schüler in Feldgrau teil. Der Sarg verschwand fast unter der Fülle der Kränze und des Pflanzenschmucks. Während die Frühlingssonne freundlich durch die gotischen Fenster der Halle hereinstrahlte, sang der Schülerchor zwei Strophen von Wernickes Lieblingsgesang „Jerusalem, du hochgebaute Stadt“. Dann hielt Herr Pastor Kühnhold, einer der Religionslehrer der Anstalt, die folgende Ansprache:

Rasch tritt der Tod den Menschen an,
Es ist ihm keine Frist gegeben,
Es stürzt ihn mitten in der Bahn,
Es reißt ihn fort vom vollen Leben.
Bereitet oder nicht, zu gehen,
Er muß vor seinem Richter stehen. —

Unter dem schmerzlichen Eindruck dieses ernsten Wortes stehen wir alle hier an diesem Sarge, ihr, die ihr im Leben ihm am nächsten gestanden, und wir, die Schulgemeinde, die ihr Haupt, ihren Vater verloren hat. Wie ein erschrecktes Häuflein Kinder

stehen wir trauernd und fragend vor dem gewaltigen Gott, vor dem Unerforschlichen, der den Menschen oft so harte Rätsel aufgibt. Unsere Seele fragt: Warum? und wir finden heute keine Antwort auf diese Frage. Uns bleibt nur die Möglichkeit, im Laufe der Zeit uns in diesen Willen Gottes hineinzufinden, dem Manne gleich, der in Gethsemane auf den Knien lag vor seinem Gott und mit blutender Seele um sein Leben rang und erst dann groß und stark wurde, als er sich durchgebetet hatte zu dem: „Vater, nicht wie ich will, sondern wie du willst“. Ja, Gott, gib auch uns die Kraft, daß wir das lernen: nicht wie wir wollen und wünschen und rechnen, sondern wie du willst. Und uns bleibt nur die andere Möglichkeit, uns tief, recht tief in die Eigenart dieses seltenen Mannes, der so plötzlich stumm und still ward, hineinzufinden; so halten wir ihn fest, so bleibt er bei uns alle Tage, bis unsere eigenen Herzen stillstehen.

Euch zu trösten an diesem Sarge, euch Frauen, die ihr am deutlichsten lesen durftet in dieser reichen und treuen Seele, die ihr von uns allen am besten wißt, wie viel Treue und Echtheit und Vornehmheit und freundliches Wesen dieser Sarg birgt, ist Menschenworten unmöglich; dir, der Gattin, heute Ruhe und Frieden wiederzugeben und das Gleichgewicht deiner Seele wiederherzustellen, wo du von der Plötzlichkeit dieses Abschieds erschüttert und überwältigt am Sarge stehst, heute, wo die neue Wunde, die kaum vernarbte, andere wieder aufreißt, nein, das geht über unsere Kraft. Den Weg zum Troste und zum Frieden aber, den wir dir zeigen könnten, weißt du selbst. Gott schenke dir die Kraft, diesen Weg zu gehen; Gott schenke euch stille Stunden, in denen ihr mit dem lieben Toten stille Zwiesprache halten und die Gemeinschaft des Geistes und der Liebe pflegen könnt.

Und wir, die Schulgemeinde, wir wollen unseren Trost an diesem Sarge suchen, indem wir zu allererst Gott von ganzem Herzen danken, daß er uns einen solchen Mann geschenkt und zwei Jahrzehnte hindurch an der Spitze unserer Anstalt erhalten hat, den Mann, dessen Geist und Art unserer Schule ein besonderes Gepräge gegeben hat. Sein großer und weiter Geist wies Lehrern und Schülern die Wege, er führte euch Schüler ins Leben hinein mit sicherer Hand, er wußte die Lehrer, er wußte uns alle durch sein Vorbild zu begeistern, für jene große und heilige Aufgabe des Erzieherberufs, die zuletzt doch die allein rechte ist: Er leitete — und keiner von uns spürte die leitende Hand; er erzog die Schüler — und keiner fühlte sich durch seine Art der Erziehung in seiner Entwicklung gehemmt. Ein seltenes pädagogisches Geschick war ihm eigen, er war Meister in jener höheren und feinen Erziehungskunst, die allein freie Menschen zu erziehen vermag. Hunderte von Männern, die aus seiner Schule hervorgingen — im Geiste sind sie jetzt unter uns —, sie wissen ihm Dank gerade für diese Art der Erziehung. Meine Freunde, Lehrer werden vergessen, wirkliche Erzieher nie. Mit klarem Blick und sicherer Menschenkenntnis wußte er für jeden die richtige Stelle zu finden, wo er mit Lust schaffen und das meiste schaffen konnte und manchem seiner Lehrer ist er nicht nur Kollege gewesen, sondern treuer Freund geworden. Ihr Schüler aber, ach, ob ihr wohl jetzt schon zu ermessen vermöget, was ihr verloren habt? Mit welcher Weitherzigkeit, ja mit welcher väterlichen Liebe suchte er bei jedem von euch das Gute hervorzukehren und zur Anerkennung zu bringen, sobald er nur in ihm den echten Kern entdeckt hatte! Ihr habt einen zweiten Vater verloren, der in Milde und Strenge stets nur euer Bestes im Auge hatte, der ein Herz hatte für den Primaner, den er zum Abiturientenexamen führte, wie für den kleinen Sextaner, der ihm beim Eintritt in die Schule den Handschlag gab. Dieser Mann war Menschenkenner und Menschenfreund; er liebte den Menschen, darum konnte er ihn erziehen.

Meine trauernden Freunde, große und kleine: und dies alles soll nun in Nacht und Vergessenheit gesunken sein mit diesem Sarge? Wir sollten ihn, unsern verehrten, unsern geliebten Direktor, verloren haben? Was groß war auf Erden und gut und echt, geht nicht verloren, es leuchtet lange noch zurück. Wir Christen glauben nicht an die Nacht, auch an den Särgen nicht. —

Fahre hin, dein' Straßen ins ewige Vaterland, dein Geist aber bleibe bei uns, einen Hauch deines Geistes lasse uns zurück; ja, wir halten ihn fest, wir brauchen ihn, wir lieben ihn, deinen Geist der deutschen Treue, der uns wirken heißt, so lange es Tag ist, deinen

Geist der echt christlichen Weitherzigkeit, der an die Menschen glaubt und uns das Große von dem Kleinen scheiden lehrt, deinen Geist der Liebe, der das Beste sucht aller, die ihm anvertraut sind.

Auf Wiedersehen im Lande des ewigen Tages und der reinen Liebe, daheim bei Gott!
Amen.

Nach Beendigung der Rede wurde gemeinsam gesungen: „Wie sie so sanft ruh'n alle die Seligen“. Der Sängerkhor schloß die tiefergreifende Feier, bei der wohl kein Auge tränenleer blieb, mit dem Gesange von zwei Strophen des Liedes „Jesus, meine Zuversicht.“ Dann wurden die irdischen Reste des Entschlafenen nach der Leichenhalle des Hauptfriedhofes überführt.

Am 3. April fand die feierliche Beisetzung unter so großer Beteiligung statt, wie sie hier nur äußerst selten gesehen wird. Die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden nahmen daran teil, und aus Stadt und Land und auch von weither waren viele Amtsgenossen und Verehrer des Verstorbenen herbeigeeilt, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. In der Kapelle eröffnete der Madrigalchor unter Leitung des Gesangslehrers der Anstalt, des Herrn Heger, die Feier mit dem Chorliede „Der Mensch ist in seinem Leben wie Gras“, worauf dann Herr Pastor Kausche, auch ein ehemaliger Religionslehrer der Anstalt und Prediger der Gemeinde des Heimgegangenen, die Trauerandacht hielt, der er Offenbarung Johannis 14, 13 zugrunde legte. Zum Schluß sang der Chor das Lied „Auferstehn, ja auferstehn, wirst du“. Dann ging's zwischen den Spalier bildenden Schülern hindurch zur letzten Ruhestätte, einem schönen Punkte des Friedhofs, von wo aus man den Elm und vor allem den Harz erblickt, in dem der Verstorbene in seiner Mußezeit so gern Erholung suchte. Dort, wo die sterbliche Hülle des seltenen Mannes der Ewigkeit entgegenschlummert, erhebt sich jetzt ein von dem Geh. Hofrat Herrn Prof. Pfeifer entworfenes schönes Denkmal in den klassischen Formen des Altertums.



Am ersten Tage des neuen Schuljahres, an dem die ganze Schulgemeinde zum ersten Male wieder vollzählig versammelt war, begannen wir naturgemäß mit einer Gedenkfeier für unsern so bitter vermißten bisherigen Leiter. Die Rede, die der Kollege Heineke bei dieser Gelegenheit hielt, wurde eingerahmt von dem Gesange des Liedes „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende“, Vers 1, 2 und 4 und dem Schlußverse des Liedes „Befiehl du deine Wege“.

Sie lautete folgendermaßen:

Text: Joh. 5, 33 und 35.

Liebe Schulgemeinde! Das ist ein trauriger Schulbeginn! Anders als sonst die Jahre vorher! Zum dritten Male sind wir versammelt, um eines Toten zu gedenken, der unserm Kreise als Lehrer angehört hat. Diesmal hat nicht feindliches Geschöß eine Lücke gerissen: diesmal hat Krankheit einen Mann überwunden, der jahrelang nie krank gewesen war. Diesmal ist es nicht nur einer der Lehrer, diesmal ist es der Leiter der Anstalt, unser, Direktor Schulrat Professor Dr. Alexander Wernicke, den wir betrauern!

Wie hat das so plötzlich kommen können?! Ja, liebe Freunde: „Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfängen!“ „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende? Hin geht die Zeit, her kommt der Tod!“ so haben wir gesungen, und so ist es wahrlich! Es schwirren nicht nur die Geschosse durch die Luft! Sie trägt noch andere Todesboten: „Berufe nicht die wohlbekannte Schar, die nächtlich sich im Dunstkreis weidet!“ Aller-kleinste Krankheitserreger, langsame Veränderung der Stoffe des Leibes haben wiederum einen kräftigen Mann nach langer tückischer, heimlicher Vorarbeit nunmehr niedergestreckt.

Freilich hatte der bittere Tod des einzigen Sohnes den Mann gebeugt. Er, der so gerne vorwärts strebte, der wohl in dem begabten Sohne den Fortsetzer des tüchtigen Rufes der Familie erhoffte, mußte es erleben, daß ein Tag alle diese Hoffnungen in Scherben schlug, und daß er als ein alternder Mann sich allein fand in den Räumen seines Hauses mit der Gattin, der auch ihr Alles genommen war; Zwei einsame Leute, zu denen als dritter sich als Gast nur immer der Gram gesellte. Wer unsern Direktor genauer gekannt hat, der weiß, daß hinter äußerer verstandesmäßiger Kühle bei ihm noch etwas anderes vorhanden war: Ein Gemüt, das an den Seinen hing!

Und dieser Kummer wird ihn mitgenommen haben, so daß nun der schleichende Krankheitsprozeß um so leichter die Gesundheit vernichten konnte.

Hinzu kam die viele neue Arbeit, die gerade das Jahr 1914/15 ihm brachte: Das Seminar, das, frisch gegründet, im ersten Jahre seines Bestehens eine besonders große Arbeit erheischte! Das neue Amt eines Mitgliedes der Oberschulkommission für das Mädchenschulwesen, in dessen Obliegenheiten er sich hineinzufinden hatte! Endlich die vielen, sich drängenden Prüfungen und sonstigen besonderen Arbeiten, die das Kriegsjahr mit sich brachte.

Schon diese Arbeit allein hätte manchen umgeworfen. Aber sie allein hätte ihn noch nicht gebeugt! Dazu war er ein viel zu gewandter Arbeiter, dem alles Geschäftliche mit einer Leichtigkeit von der Hand ging, wie man sie nicht oft findet im Leben.

Nein, es war das unheimliche Zusammentreffen all dieser Umstände, dem er so früh erlag.

Und als ihn nun die Krankheit gefaßt hatte, da war er nicht der Mann, der sich schonte! Vierzehn Tage Ruhe verlangte zuerst der Arzt. Er aber trat schon nach wenigen Tagen wieder an, um seinen Dienst zu versehen. Und das litt die tückische Krankheit nicht! Ihr läßt sich nicht mit eisernem Willen trotzen. Sie bricht den nur um so eher nieder, der mit Kraft ihr meint widerstehen zu können.

Ob nun unser Schulrat nur beherrscht war von der alten preußischen Schneidigkeit, die er aus seiner Gardeoffizierschaft mitbrachte, oder ob ihm das Leben leid geworden war, daß er nun arbeitete, mochte kommen, was wollte; daß es ihm schließlich einerlei war, wenn die Überanstrengung ihm das Leben kostete, aus dem aller Sonnenschein gewichen war: Wie dem sei — er brach dann völlig zusammen! Nach kurzem Krankenlager verschied er.

Und es war doch ein schöner, tapferer Tod! Mitten in der Arbeit und von der Arbeit erschöpft zu sterben! Wie man sagt: Er ist wie ein gutes Pferd in den Sielen gestorben! So paßt es auch zu diesem immer tätigen, emsigen, rastlosen Charakter.

Wir aber alle: diese Schule — ihr Schüler, wir Lehrer — diese Stadt, unser Land und auch ein weiterer Kreis in Deutschland haben viel an ihm verloren.

Die Schüler! Ja, war das nicht ein Lehrer nach eurem Herzen, ihr Sekundaner und Primaner?! Schneidig und frisch wie ein junger Student warf er die Gesetze, die Wahrheiten vor euch hin, mit einer Sicherheit und Gewandheit, die euch zuerst verwirrte, an der dann doch aber wenigstens die besseren Schüler ihre helle Freude und Bewunderung

hatten. — Und wie war er unter euch als Erzieher! Niemals kleinlich, immer der Meinung, daß in jedem ein guter Kern stecke, daß man jeden lieber an seiner Ehre als bei der Furcht packen müsse und das selbst dann, wenn ihn unnoble Gesinnung bei manchem Schüler enttäuschen möchte.

Und die gleichen Züge traten auch uns Lehrern gegenüber bei ihm hervor. Wir hatten das Gefühl, es mit einem Manne von Überblick, von weitem Gesichtskreise zu tun zu haben. Er war nicht nur Mathematiker und Physiker. Ich habe als Theologe gemerkt, daß er auch in Fragen meines Faches überraschend gut unterrichtet war. Und so ist es andern Herren gleichfalls in ihrem Fache ergangen. — Wie schnell und glatt erledigte er alles Geschäftliche, wie glänzend hat er die schwierige Weiterbildung der alten Oberrealschule in zwei Doppelanstalten bewältigt. Und wie wenig hatte er bei dem allen das Bedürfnis, sich mit einer Dunstwolke von Hoheit und Würde zu umgeben, wie wir das früher an andern hochgestellten Schulmännern erlebt hatten. Er wußte, was er konnte und verstand, und hatte es deshalb nicht nötig, sich künstlich ein Ansehen zu geben.

Und wie er den Schülern Vertrauen schenkte, so auch uns Lehrern. Er sagte sich wohl, daß gerade unser Beruf mehr als mancher andere Vertrauenssache sei. Und wo er wußte, daß er auf Fleiß und Gewissenhaftigkeit bei uns rechnen konnte, da hat er dies Vertrauen nie durch kleinliches Mißtrauen entwürdigt. Leistete man etwas, so war er zufrieden und mengte sich nicht allwissend und alles besser verstehen wollend bis in die kleinsten Kleinigkeiten des Unterrichts, wohl das sich sagend, daß man dadurch nur dem Lehrer die Lust an der Arbeit nimmt, wenn man ihm mit Vorschriften bis auf den i-Punkt das Leben sauer macht. Wer wollte, konnte unverärgert hier arbeiten und etwas Tüchtiges leisten.

Was er der Stadt und dem Lande gewesen ist, das liegt uns hier nun schon etwas ferner. Aber viele sagen: „Es ist ein Jammer, daß dieser Mann dem Unterrichtswesen der Stadt und des Landes nicht länger erhalten geblieben ist“. Wie eifrig ist er eingetreten mit mancher Schrift für den Ausbau gerade des Oberrealschulwesens! Wie hat er aber auch sonst in mancher Angelegenheit, bei der es mit herzoglichen und städtischen Behörden zu verhandeln galt, mit Umsicht und Geschick für die Förderung unserer Schulen mancherlei zu erreichen gewußt.

Und es ist mit ihm endlich dahingegangen ein Schriftsteller auf philosophischem Gebiete, dessen Tod viele in Deutschland bedauern werden. Er hat nicht nur populär gehaltene Aufsätze geschrieben, wie sein Schriftchen „Richard Wagner als Erzieher“, sein Programm über „Meister Jakob Böhme“, über „Die Jugendträume des deutschen Idealismus“ u. a. — er hat auch streng fachmännische Abhandlungen veröffentlicht, die von Freunden der Kantischen Philosophie wegen ihrer kristallhellen Klarheit gepriesen werden, nicht nur jene weiter hinaus bekannt gewordene Schrift „Kant und kein Ende“? sondern auch so feine Einzelarbeiten wie die „Über die Theorie des Gegenstandes bei Kant“. Und ein so viel gelesener Schriftsteller wie Houston Stewart Chamberlain rühmt unsern Verstorbenen gerade wegen dieser Schriften.

Ganz nahe freilich haben wir ihm alle nicht gestanden. Vielleicht lag das an seiner Stellung als Vorgesetzter. Auf sein Wohlwollen konnte man fraglos bei allen vernünftigen und ausführbaren Angelegenheiten rechnen. Für Phantastereien war er freilich nicht zu haben. Aber das war auch in der Ordnung! Aber doch lag es in seiner Natur, daß er sein innerstes Wesen zurückhielt und verschloß.

Seine erste Jugendschrift, im Sinne des Pantheismus zur Zeit des Kultusministers Falk geschrieben, verrät aber unverhüllt etwas von seinem Feuergeiste. Da will der junge Mann die Welt erobern und über alle Hindernisse hinwegstürmen.

Später hat er als gereifter Mann erkannt, daß so mit jubelndem Ansturme die alte Welt nicht überrannt wird. Da trat der Wirklichkeitssinn des erfahrenen Weltmannes zutage. Und da hat er gezeigt, wie er die Menschen und Dinge richtig einzuschätzen verstand. Sein Gemüt und seine Liebe freilich, die haben wohl ihre Zuflucht gesucht in einer anderen Welt als der des Kampfes mit widerstrebenden Kräften, in der Welt der Kunst bei Richard Wagner. Gewiß war es auch der glänzende Kreis von Bayreuth, der ihn an-

zog und in dem er gern verkehrte als ein Gast von Bedeutung. Aber die zauberische Welt der Kunst Richard Wagners hat es selber ihm doch angetan. Was in seinen schul-technischen Schriften nüchtern gesagt ist: Das Herzstück einer Schule: Die Fächer: Deutsch, Geschichte und Religion! — das fand er als tiefe Offenbarung in verwandter Weise wieder in Richard Wagners Werken: Die Verbindung von Kunst und Religion.

Und so können wir wohl zuguterletzt das Wort des Meisters Goethe auf ihn anwenden: „Wer Wissenschaft und Kunst besitzt, hat auch Religion!“ Wissen und Können — Wahrheit und Tat: es war beides bei ihm vorhanden. Er kannte die sichtbare und die unsichtbare Welt. Und er war in ihr tätig, nicht nur aus Freude am äußeren Erfolge und an persönlicher Geltung, gewiß auch das!, sondern auch um etwas Tüchtiges, um alles Förderliche mit zu schaffen.

Ja, liebe Freunde, wir haben einen gelehrten, klugen, einen vornehmen und tätigen Mann verloren. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren!

Wir werden schwerlich einen besseren, nicht leicht einen gleichen Mann an seine Stelle bekommen. Und Gott, der Vater aller Wahrheit und alles Schaffens weiß noch besser als wir, was er an einem solchen Manne hat. Er wird ihn noch zu nützen wissen! Amen.

Zu der in den vorhergehenden Reden gegebenen Charakteristik Wernickes ist kaum etwas Wesentliches hinzuzufügen. Ein Mann von scharfem, eindringendem Verstande, wußte er bei allen Problemen, die ihm entgegentraten, sofort das Wesentliche von dem Unwesentlichen zu scheiden und für das so klar Erkannte einen bezeichnenden, anschaulichen, sich leicht einprägenden Ausdruck zu finden. Von einem wundervollen Gedächtnis unterstützt, besaß er bei seiner großen geistigen Regsamkeit ein umfassendes, tiefgründiges Wissen auch auf vielen Gebieten, die seinen Fachwissenschaften fern lagen. Dabei war er nicht etwa ein bloßer Verstandesmensch, sondern er hatte, ohne daß er es gern zeigte, ein weiches, mitfühlendes Herz, mit dem er an dem Ergehen anderer warmen Anteil nahm. Er half gern, wo er konnte, und es wurde ihm schwer, eine Bitte abzuschlagen. Von erstaunlicher Arbeitskraft und nie versagender Arbeitsfreudigkeit, hat er sich nur selten Ruhe gegönnt, und bewundernswert war es, wie rasch er arbeitete.

Neben der Arbeit pflegte er gern fröhliche Geselligkeit im Hause und außerhalb; wenn ein Kollegenabend angesagt war, fehlte er nie, wenn er nicht unbedingt verhindert war.

Was ihn vor andern noch besonders auszeichnete, war sein großartiges Organisations-talent, das er beispielsweise bei der Einrichtung oder Wiederaufrichtung von Schulen betätigte. Eine glänzende Probe davon gab er auch, als er von 1906—1908 Vorsitzender des 1904 zu Darmstadt gegründeten Verbandes der Vereine akademisch gebildeter Lehrer Deutschlands war. Als 1906 von Eisenach aus an den Braunschweiger Philologenverein der ehrenvolle Antrag erging, die Vorortschaft zu übernehmen, da war man sich hier gleich darüber klar, daß nur Wernicke der geeignete Vorsitzende wäre. Und obwohl er gerade damals mit Arbeit überhäuft war, u. a. auch durch Einrichtung der neuen Realschule, aus der sich die Gauß-Oberrealschule entwickeln sollte, so versagte er sich doch nach anfänglichem Sträuben schließlich nicht den Bitten des derzeitigen Vorsitzenden des Philologenvereins. Seine Mitarbeiter im Vorstande wissen, daß er den Vorsitz nicht etwa als ein bloßes Ehrenamt ansah. Alle damals im Verbande zur Erörterung stehenden Fragen hat er nach allen Seiten hin durchdacht. Darum konnte er die Tagung so gewandt und schlagfertig leiten, da er auf alle Möglichkeiten und Einwände im voraus gerüstet war. Die auswärtigen Teilnehmer der Braunschweiger Tagung sind noch heute voll des Lobes über den überaus glänzenden Verlauf derselben.

Wernickes Leben ausführlich darzustellen und sein Werk nach Gebühr zu würdigen, muß einer berufeneren Feder vorbehalten bleiben*. Hier können nur einige Haupttatsachen, im wesentlichen nach Wernickes eigenen Angaben, zusammengestellt werden, wobei möglichst Wiederholung des schon früher Gesagten vermieden werden soll.

Friedrich Alexander Wernicke wurde am 3. Januar 1857 zu Görlitz in Schlesien geboren, wo sein Vater Adolf Wernicke damals Lehrer an der Gewerbeschule war; seine Mutter Marie entstammte einer Görlitzer Patrizierfamilie: Struve. Sein Vater übernahm 1866 die Leitung der Gewerbeschule zu Schweidnitz und wurde 1869 nach Gleiwitz berufen, um dort eine Gewerbeschule nach den neuen Plänen des Handelsministeriums zu gründen. So besuchte denn Alexander, nachdem er die Vorschule durchgemacht hatte, nacheinander die Gymnasien zu Görlitz, Schweidnitz und Gleiwitz und bestand auf letzterer Anstalt Ostern 1874 nach anderthalbjährigem Besuch der Prima die Reifeprüfung. Von besonderem Einfluß auf ihn waren während seiner Gymnasialzeit und darüber hinaus der Gleiwitzer Gymnasialdirektor Geh. Regierungsrat Dr. Nieberding und sein Vater, der die Gewerbeschule zu einer Oberrealschule mit technischen Fachklassen entwickelte und bis Ostern 1894 leitete. Er ist im folgenden Jahre im Ruhestande als Geh. Regierungsrat gestorben.

Um sich in Mathematik, Mechanik, Physik, Chemie und im Zeichnen weiterzubilden, besuchte Wernicke noch ein Jahr als Gastschüler** die Anstalt seines Vaters, die Königliche Gewerbeschule (später Oberrealschule) zu Gleiwitz. Hier gewann der Physiker und Chemiker Prof. Dr. Haußknecht, mit dem er auch später in dauernder Beziehung blieb und der als Nachfolger Adolf Wernickes die Anstalt von Ostern 1894 bis zum 1. Oktober 1910 leitete, großen Einfluß auf ihn. Während dieser Zeit suchte er sich auch mit den Verhältnissen der oberschlesischen Industrie vertraut zu machen, indem er einen Teil der technischen Betriebe durch eigene Anschauung kennen lernte.

Ostern 1875 ging er nach Heidelberg, um dort drei Semester Naturwissenschaften und Mathematik zu studieren. Im Herbst 1876 bezog er die Universität Berlin, vertiefte dort, wo er drei Semester lang Vorlesungs-Assistent bei Weierstraß war, während fünf Semester seine mathematischen Studien, führte seine naturwissenschaftlichen Studien weiter, nahm aber auch gleichzeitig das Studium der Philosophie und des Deutschen auf. Auch an der Technischen Hochschule hörte er Vorlesungen. Während seiner Universitätsjahre waren von besonderem Einfluß auf ihn Quincke und Bunsen in Heidelberg, in Berlin außer Weierstraß auch Kummer, Kronecker, Zeller und Paulsen.

Von Ostern 1879 bis Ostern 1880 legte er als Hilfslehrer am Sophien-Realgymnasium in Berlin das vorgeschriebene Probejahr ab, bestand im Mai 1879 vor der Königlichen wissenschaftlichen Prüfungskommission zu Berlin das Staatsexamen und promovierte im Sommer desselben Jahres ebenda. Dann genügte er seiner Militärpflicht als Einjährig-Freiwilliger beim Kaiser-Franz-Grenadier-Regiment Nr. 2, dem er später auch als Reserve-Offizier (zuletzt als Oberleutnant) angehörte. Im Sommer-Semester 1881 setzte er seine Studien noch in Göttingen fort, wo er besonders dem Philosophen Baumann näher trat.

Da ihm infolge der Veröffentlichung einer seiner Erstlingsschriften (die Religion des Gewissens) die Aussicht auf eine Anstellung in Preußen versperrt war, so trat er, nachdem er seine Habilitationsarbeit in Göttingen beendet hatte, im Herbst 1881 als Privat-Dozent für Mathematik und Philosophie in den Lehrkörper der Herzöglichen Technischen Hochschule in Braunschweig ein. Daneben wurde er Ostern 1882 mit einigen Stunden am

* Nachrufe und Lebensskizzen haben nach seinem Ableben gebracht u. a.: Braunschweigische Landeszeitung vom 31. März 1915, Nr. 90, 2. Blatt (Stier), Braunschweigische Anzeigen vom 1. April 1915, Nr. 77 (Levin), Allgem. Anzeiger vom 31. März 1915, 4. Blatt, Neueste Nachrichten, Braunschweig, vom 1. April 1915, Nr. 77, Vossische Zeitung vom 3. April, Nr. 170, Bayreuther Blätter 1915 (Frau Oberstleutnant Rabe), Blätter für höheres Schulwesen vom 15. April 1915 (Schneider), Zeitschrift für Reform der höheren Schulen, Juni 1915, Nr. 2 (Schneider), Unterrichtsblätter für Mathematik und Naturwissenschaften 1915, Nr. 3 (Poske), Zeitschrift für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht, 1915, Heft 7 (Lietzmann).

** Eine zweite Reifeprüfung, an der Anstalt seines Vaters, hat Alex. Wernicke nicht gemacht; sie hätten ihm auch keine neuen Berechtigungen gebracht. Diese Feststellung verdankt der Unterzeichnete Herrn Bankrat Ullmann in Minden i. Westf., einem alten Mitschüler Wernickes.

Herzogl. Gymnasium Martino-Katharineum beschäftigt, mit voller Stundenzahl seit Michaelis desselben Jahres.

Im Jahre 1884 verheiratete Wernicke sich mit Elisabeth Hünicken, Tochter des Sanitätsrats Dr. Hünicken und seiner Gattin Clara, geb. Freytag. Aus dieser Ehe ging als einziges Kind ein Sohn, Siegfried Wernicke, hervor.

Mit dem 1. Juli 1885 (später zurückdatiert auf den 1. Januar 1882) wurde Wernicke als Gymnasiallehrer fest angestellt. Michaelis 1885 wurde er dem Neuen Gymnasium (jetzt Wilhelm-Gymnasium) hier überwiesen, wo er als Lehrer der Mathematik, der Physik und des Deutschen in den oberen Klassen wirkte und am 1. April 1891 zum Oberlehrer befördert wurde. In dem neu gegründeten, mit dem Gymnasium verbundenen Pädagogischen Seminar leitete er die theoretische und praktische Unterweisung der Lehramtskandidaten in Mathematik, Physik und Deutsch für die oberen Klassen. Diese Stellung behielt er bei, bis er Michaelis 1894 zum Direktor der Städtischen Oberrealschule als Nachfolger des am 9. Juli 1894 verstorbenen Wilhelm Krumme berufen wurde.

An der Herzoglichen Technischen Hochschule war er am 8. Mai 1890 zum a. o. Professor befördert und im folgenden Jahre stimmberechtigtes Mitglied des Lehrkörpers der Hochschule geworden. Infolge der durch seine Ernennung zum Direktor gehäuften Amtsgeschäfte mußte er zu seinem Bedauern die ihm lieb gewordenen philosophischen Vorlesungen aufgeben und sich seitdem auf seine Vorlesungen über Technische Mechanik und Grundzüge der höheren Mathematik beschränken.

Das hinderte ihn natürlich nicht, sich immer wieder mit den jeden Denker bewegenden philosophischen Zeit- und Streitfragen auseinanderzusetzen, wovon seine zahlreichen, besonders Immanuel Kant betreffenden Schriften beredtes Zeugnis ablegen.

Als Schulmann nahm Wernicke, der jeder Einseitigkeit abhold und das Gute jeder Schulgattung anzuerkennen bereit war, einen vermittelnden Standpunkt ein. Das lag ihm um so näher, da er schon in jüngeren Jahren sowohl Gymnasium als Oberrealschule praktisch kennen gelernt hatte und in reiferen Jahren von seiner Tätigkeit als Lehrer am Gymnasium zum Leiter einer blühenden Oberrealschule berufen war. Als solcher trat er in Wort und Schrift, und nicht ohne Erfolg, für die Gleichberechtigung der drei Gattungen höherer Schulen ein. Nach seiner wohlbegründeten Ansicht sind sie alle drei humanistische Anstalten, die in ihren oberen Klassen eine gleichwertige höhere Allgemeinbildung vermitteln und darum unter gleichen Bedingungen miteinander in friedlichen Wettbewerb treten sollten.

Daneben bekundete und betätigte er auch eine rege Anteilnahme an dem Fachschulwesen. Als die hiesige Handelskammer den Plan faßte, das kaufmännische Fortbildungsschulwesen im Herzogtum Braunschweig neu zu gestalten, trat der Syndikus der Kammer, Dr. Stegemann, zu dem Zwecke mit Wernicke in Verbindung, der nun ständiger Berater der Kammer für das kaufmännische Unterrichtswesen wurde. Auch im Deutschen Verbands für das kaufmännische Unterrichtswesen, der alle kaufmännischen Anstalten von der Fortbildungsschule bis zur Handelshochschule hinauf umfaßt, war Wernicke ein willkommenes Mitglied, das seines „verständigen, ruhigen Urteils und seines vornehmen, milden Wesens“ wegen hoch geschätzt wurde. Seit 1904 war Wernicke tätig als Beirat des Herzoglichen Staatsministeriums des Inneren in Sachen der Baugewerkschule Holzminde, zuletzt in Gemeinschaft mit den Herren Geh. Hofrat Prof. Pfeifer und Prof. Friedemann von der Herzogl. Techn. Hochschule. Seit Jahren war er Herzoglicher Kommissar für die Baugewerkschule und hielt als solcher dort die Abgangsprüfungen ab.

Als das höhere Mädchenschulwesen des Landes der Herzoglichen Oberschulkommission unterstellt wurde, da wurde Wernicke dazu ausersehen, diese Abteilung des höheren Schulwesens zu bearbeiten, und zu dem Zwecke wurde er durch Verfügung Seiner Königlichen Hoheit des Herzogs Ernst August am 1. Juli 1914 zum Mitgliede der Herzogl. Oberschulkommission ernannt.

Wie er von auswärts bei beabsichtigter Gründung neuer Schulen vielfach um Rat und Gutachten ersucht wurde, so übertrug ihm auch die Stadt Braunschweig, als die bestehende Oberrealschule dem Schülerandrang nicht mehr gewachsen war, die Gründung einer neuen

Realschule im Schuljahre 1903/4, die dann nach Ausbau bis zur Untersekunda einschl. von der alten Anstalt Ostern 1909 abgezweigt wurde und jetzt die Gauß-Oberrealschule bildet.

Da das mit dem Wilhelm-Gymnasium verbundene Pädagogische Seminar für die große Zahl der Kandidaten des höheren Schulamts nicht mehr ausreichte, so wurde nach einer Vereinbarung zwischen den staatlichen und städtischen Behörden an der Herzog Johann Albrecht-Oberrealschule am 1. April 1914 ein neues Pädagogisches Seminar eröffnet, das Wernicke organisierte und bis zu seinem Tode leitete.

Wernicke war auch in verschiedenen Vereinen und auf verschiedenen Kongressen ein sehr tätiges und anregendes Mitglied. So gehörte er u. a. dem Verein zur Förderung des lateinlosen Schulwesens, dem Verein zur Förderung des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts, der deutschen Mathematikervereinigung und dem Deutschen Verbands für das kaufmännische Unterrichtswesen an und war Vorstandsmitglied der Comenius-Gesellschaft. Auf der Naturforscher-Versammlung zu Braunschweig 1897 organisierte und leitete er die Abteilung für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht. Auf der Hauptversammlung des Vereins zur Förderung des lateinlosen höheren Schulwesens in Düsseldorf 1897 hielt Wernicke einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über die Frage: „Was verlangt die Technik von der Oberrealschule?“* Und auf der Hauptversammlung desselben Vereins in Kassel 1909 behandelte er das Thema: „Die Oberrealschule und die Schulreformfragen der Gegenwart“. Auf dem Internationalen Kongreß für Schulhygiene, der vom 4. — 9. April 1904 in Nürnberg tagte, führte er mit Prof. Dr. R. Blasius den Vorsitz des Braunschweigischen Landes-Organisations-Komitees, dessen Bildung ihnen übertragen war, und sie berichteten gemeinsam über die schulhygienische Ausbildung der Lehrer, worüber der I. Band des Internationalen Archivs für Schulhygiene Auskunft gibt. Als Vorsitzender des Vereinsverbandes akademisch gebildeter Lehrer Deutschlands leitete Wernicke die dritte Tagung des Verbandes Ostern 1908 zu Braunschweig, die sich der besonderen Anteilnahme Seiner Hoheit des Herzog-Regenten Johann Albrecht zu Mecklenburg erfreuen durfte. Zusammen mit Wetekamp leitete er 1907 auf der Hauptversammlung der Comenius-Gesellschaft die Erörterung des Themas: „Volkserziehung und Volkswohlfahrt in ihrem gegenseitigen Verhältnis“ durch Referate ein. Auf der zweiten Tagung des Bundes für Schulreform, die im Oktober 1912 in München stattfand, sprach u. a. Wernicke, nachdem über die verschiedenen Schultypen berichtet worden war, über die Folgerungen für die Lehrerbildung. Im Herbst 1913 berichtete er auf der Naturforscherversammlung in Wien über seine für den Internationalen Mathematiker-Kongreß in Cambridge 1912 geschriebene Abhandlung über Mathematik und philosophische Propädeutik.

Lange Jahre hindurch war Wernicke Mitglied der Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige; auch bekleidete er das Ehrenamt eines Mitgliedes des Disziplinarhofes für Lehrer und der Herzoglichen Kommission für den Schutz des literarischen Eigentums, außerdem war er Mitglied des pädagogischen Beirats des Deutschen Verbandes für kaufmännisches Unterrichtswesen.

Außer der Landwehrdienstauszeichnung besaß er das Ritterkreuz I. Klasse vom Herzoglich Braunschweigischen Orden Heinrichs des Löwen. Gelegentlich der Jakob Böhme-Feier wurde er zum Ehrenmeister der Schuhmacher-Innung in Görlitz ernannt.

Nachdem ihm am Geburtstage Sr. Hoheit des Herzog-Regenten Johann Albrecht zu Mecklenburg am 8. Dezember 1910 der Titel Schulrat verliehen war, wurde er kurz vor seinem Ende, am 25. März 1915, noch mit dem Titel Oberschulrat ausgezeichnet.

Neben seiner, wie wir gesehen haben, so außerordentlich umfangreichen und vielgestaltigen Lehr- und Verwaltungstätigkeit fand Wernicke noch die Muße, eine ungemein fruchtbare schriftstellerische Tätigkeit auf den verschiedensten Gebieten zu entfalten. Abgesehen davon, daß seit 1882 von ihm regelmäßig Besprechungen von Werken aus seinen Fachgebieten in philosophischen, pädagogischen, naturwissenschaftlichen, mathematischen und schönwissenschaftlichen Zeitschriften erschienen, Besprechungen, die zum Teil die Form

* Auf derselben Versammlung sprach der damalige Gymnasialdirektor und spätere vortragende Rat im Preußischen Unterrichtsministerium über die Gleichwertigkeit der Oberrealschul- und Gymnasialbildung und forderte die Gleichberechtigung für beide Schularten.

von kleinen selbständigen Abhandlungen annahmen, veröffentlichte er eine große Reihe von Schriften, die hier nach der Zeitfolge ihres Erscheinens genannt werden sollen.

Ueber eine Analogie des Chromoxyds mit den Oxyden der Ceritmetalle (Poggendorfs Analen 1876).

Ueber Gleichgewichtslagen schwimmender Körper und Schwerpunktsflächen. (Doktor-Dissertation, Berlin 1879).

Die Entdeckung der endlichen Lichtgeschwindigkeit durch Olaf Römer (Schlömilch und Cantorsche Zeitschrift, 1880).

Die Religion des Gewissens als Zukunftsideal (Berlin 1880).

Anzeige dieser Schrift nebst Kant-Thesen (Fichte-Ulricische Zeitschrift, 1881/82).

Die Theorie des Gegenstandes und die Lehre vom Dinge-an-sich bei Immanuel Kant (Habilitations-Schrift 1881, veröffentlicht 1904 als Beilage zum Jahresbericht der Oberrealschule).

Ein Säkularblatt für Kant (Braunschweigische Anzeigen, 1881).

Zur Religionsphilosophie (Jenaer Protest. Jahrbücher, Band VIII, 1882).

Das Bewußtsein im Lichte einer kritischen Naturbetrachtung (Gaa, 1882).

Aktivität und Passivität in ihrem Verhältnis zur Freiheit und Notwendigkeit (Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie, 1882).

Den Manen Darwins (Vierteljahrsschrift usw., 1882).

Die Philosophie als deskriptive Wissenschaft. (Braunschweig, 1882).

Idealismus und Materialismus (Braunschweig. Anzeigen, 1882).

Grundzüge der Elementarmechanik. (Braunschweig, 1883).

Wundts Logik. (Kosmos, 1885).

Das Prinzip der psycho-physischen Korrespondenz. (Kosmos, 1885).

Die Entstehung des Gewissens und die Illusion der Willensfreiheit. (Kosmos, 1886).

Du Bois-Reymonds Weltbild im Rahmen einer modernen Scholastik. (Kosmos, 1886).

Zur Theorie der Hypnose. (Vierteljahrsschrift für wissenschaftl. Philosophie, 1887).

Die asymptotische Funktion des Bewußtseins (3 Artikel, im Kosmos, 1887/8).

Die Grundlage der Euklidischen Geometrie des Maßes. (Programm des Neuen Gymnasiums. Braunschweig, 1887).

Goniometrie und Trigonometrie. (Braunschweig, 1888).

K. C. F. Krauses Philosophische Abhandlungen. (Schlömilch-Cantorsche Zeitschrift, 1890).

Zur Propädeutik-Frage. (Zeitschrift für österr. Gymnasien, 1892).

Beiträge zur Theorie der zentrodynamischen Körper. (Progr. des Neuen Gymnasiums. Braunschweig, 1892).

Kant — und kein Ende? (Progr. des Neuen Gymnasiums. Braunschweig, 1894).

Aus dem Gebiet des mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasialunterrichts. (Haller Lehrproben, 1894/5).

Die preußische Oberrealschule vom Jahre 1892. (Jahresbericht der Oberrealschule. Braunschweig, 1895).

Rechnen und Mathematik. (Pädag. Archiv, 1895).

Kultur und Schule. Präliminarien zu einem Schulfrieden. (Osterwieck, Zickfeldt, 1896).

Kultur und Schule. (Artikel in W. Reins Enzyklopädiischem Handbuch der Pädagogik, 2. Aufl.).

Kurse und Reisestipendien für Neuphilologen. (Jahresbericht der Oberrealschule. Braunschweig, 1896).

Das Gymnasium und sein sogenanntes Monopol. (Pädag. Archiv, 1897).

Gutachten über Handels-Hochschulen für die Ehrenbergsche Denkschrift. (Braunschweig, 1897; desgl. für die Monatsschrift der Handelskammer zu Braunschweig).

Die Bewegung für das kaufmännische Unterrichtswesen in Deutschland. (Braunschweig. Magazin, 1897).

Das neue Unterrichtsgebäude für Physik und Chemie der Städtischen Oberrealschule. Von Stadtbaumeister Osterloh und Direktor Wernicke. (Jahresbericht der Oberrealschule. Braunschweig, 1897).

Zur Frage der kaufmännischen Hochschule. (Zeitschrift des Deutschen Verbandes für kaufmännisches Unterrichtswesen, 1897; desgl. in dessen Denkschriften über Handelshochschulen).

Realschule und Handelsschule (ebenda, 1897, und desgl. im Pädag. Archiv, 1897).

Allgemeinbildung und Berufsbildung (Naturforscher-Versammlung in Braunschweig, 1897).

Was verlangt die Technik von der Oberrealschule? Vortrag in Düsseldorf, 1897. (Teubner, 1897, und Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure, 1897, S. 236 ff.).

Zum Kieler Gutachten über die Oberrealschulfrage. (Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen. Teubner, Leipzig, 1897).

Die Oberrealschulfrage des Reform-Systems. (Zeitschrift für Schulreform, 1897).

Deutsche Handelshochschulen. (Reins Zeitschrift für Philosophie und Pädagogik, 1898).

Zur Schulpolitischen Lage. (Pädag. Archiv, 1898).

Meister Jakob Böhme. Ein Beitrag zur Frage des nationalen Humanismus. (Jahresbericht der Oberrealschule. Braunschweig, 1898).

Die mathematisch-naturwissenschaftliche Forschung in ihrer Stellung zum modernen Humanismus. (Berlin, O. Salle, 1898).

Die Organisation des höheren Schulwesens (in den Richterschen Neuen Jahrbüchern Nr. 1, 1899).

Richard Wagner als Erzieher. (Langensalza, Hermann Beyer & Söhne, 1899).

Desgl. Artikel in W. Reins Enzyklopädi. Handbuch der Pädagogik.

Weltwirtschaft und National-Erziehung. (Leipzig, Teubner, 1900). (Neue Jahrbücher für Pädagogik, 3. Jahrgang).

Krumme-Feier. (Jahresbericht der Oberrealschule. Braunschweig, 1900).

Chamberlains Grundlagen. (Bayreuther Blätter und Pädag. Archiv, 1900).

Ad. Wernickes Lehrbuch der Mechanik in elementarer Darstellung mit Anwendungen aus den Gebieten der Physik und Technik. In 2 Teilen (3 Bänden) von Dr. Alex. Wernicke. 4. völlig umgearbeitete Auflage. (Braunschweig, Vieweg, 1901—1903).

Handelsschulen. (Denkschrift des Deutschen Verbandes für kaufmännisches Unterrichtswesen, 1902).

Berichte über die Kongresse des Deutschen Verbandes für kaufmännisches Unterrichtswesen zu Braunschweig 1895, Leipzig 1897; Hannover 1899 und Mannheim 1902 und über die Errichtung der ersten Handelshochschulen zu Leipzig und zu Aachen im Pädagogischen Archiv und in der Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen.

Bayreuth im „Protestantischen Jahrhundert“. (Berlin 1902).

Die Feier des 25-jährigen Bestehens der Oberrealschule. (Jahresbericht, Braunschweig, 1902).

Die kulturelle Bedeutung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Forschung. (Pädag. Archiv, 1903).

Die Theorie des Gegenstandes und die Lehre vom Dinge-an-sich bei Immanuel Kant. (Jahresbericht der Oberrealschule, Braunschweig, 1904).

Der Glaubensgrund des Kantischen Systems. (Monatshefte der Comenius-Gesellschaft, 1904).

Germanische Jugendträume. (Bayreuther Blätter, 1904).

Schiller und der deutsche Idealismus. (Bayreuther Blätter, 1905).

Chamerlains Kant. (1907).

Kant . . . und kein Ende? Neue gänzlich umgearbeitete Ausgabe, 1907 (2. Aufl.).

Geschichte des Realschulwesens in der Stadt Braunschweig einschl. der Gründung der neuen Städtischen Realschule. (Jahresbericht 1909).

Die Oberrealschule und die Schulreformfragen der Gegenwart. Vortrag auf der Hauptversammlung des Vereins zur Förderung des lateinlosen Schulwesens zu Kassel 1909. Teubner 1910.

Die Begründung des deutschen Idealismus durch Immanuel Kant. Ein Beitrag zum Verständnis des gemeinsamen Wirkens von Schiller und Goethe. (Braunschweig, J. H. Meyer. 1910).

Kants kritischer Werdegang. 1911.

Mathematik und philosophische Propädeutik. Im Auftrage der Internationalen Unterrichtskommission. 1912.

Die Aufgabe der Auslese und unsere höheren Schulen. (Hilfe vom 5. Juni bis 7. August 1913 Nr. 23—32).

Philosophie und Mathematik (Unterrichtsblätter für Mathematik und Naturwissenschaften 1914).

Nun ist dieser seltene Mann, der noch so manche Pläne zu reifen gedachte, aus seiner segensreichen Wirksamkeit viel zu früh abberufen worden, und sein Heimgang wird weit über die Grenzen der Heimat hinaus schmerzlich empfunden von allen, die ihn gekannt haben. Am härtesten ist die tiefgebeugte Gattin betroffen, die binnen kurzer Frist Mutter, Sohn und Gatten verloren hat. Möge die verehrte Frau, die seit September vorigen Jahres ihren Wohnsitz nach Sölln im Isartale in der Nähe des kunstliebenden München verlegt hat, im Genuß der schönen Natur und in der Beschäftigung mit Kunst und Wissenschaft das Gleichgewicht der Seele wiederfinden, das durch die herben Schicksalsschläge der letzten Jahre so schwer erschüttert ist.

Wir aber werden unseres Direktors, unter dem wir das Glück hatten zu arbeiten, nicht vergessen und sein Andenken stets in hohen Ehren halten.

Am ersten Schultage nach den Osterferien konnte der Unterzeichnete im Anschluß an die Trauerfeier vor versammelter Schulgemeinde Schreiben der Frau Oberschulrat zur Verlesung bringen, in denen sie allen, den Lehrern, den Schülern und im besonderen auch dem Orchesterverein für die dem Verstorbenen bewiesene Ehrung und die bekundete herzliche Teilnahme in tief empfundenen Worten warmen Dank aussprach. An die Schüler richtete sie gleichzeitig mahnende Worte, dem Ideale nachzustreben, das ihnen ihr verehrter Führer gezeigt habe und sich so der großen und ernsten Zeit würdig zu erweisen.

Ehe die Frau Oberschulrat von Braunschweig fortzog, stiftete sie der Schule und jedem Lehrer sehr wertvolle Andenken. Jeder einzelne Lehrer erhielt ein Bild des verehrten Direktors und durfte sich außerdem aus seiner Bücherei das eine oder andere Buch, das ihn besonders interessieren mochte, zu dauerndem Besitz auswählen. Das Direktorzimmer erhielt zum Schmuck zwei Oelgemälde, eines von Grotefeld, eines von Krone. Dem Lehrerzimmer wurde ein großes Lichtbild Wernickes und ein bequemer, von ihm benutzter Plüschsessel überwiesen. Jedes Klassenzimmer erhielt als Wandschmuck ein Bild. Aus der reichen Bücherei ihres Mannes schenkte die Frau Oberschulrat den beiden Stätten seiner Haupttätigkeit, der Technischen Hochschule und der Oberrealschule, eine große Anzahl Werke. Jene erhielt vorzugsweise philosophische, aber auch mathematische und naturwissenschaftliche Bücher, diese wählte neben mathematischer und naturwissenschaftlicher, besonders auch pädagogische Literatur. So erhielt die Schulbücherei eine höchst wertvolle Bereicherung durch einen Zuwachs von etwa 150 Bänden. Auch an dieser Stelle sei der Frau Oberschulrat für diese hochherzigen Gaben der aufrichtigste Dank ausgesprochen.
